Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: **Ludwig Rohmann**; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: **Julius Hoß**; für den Inseratentheil: **T. Riedel**, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 80. **Elbing, Sonnabend** **7. April 1894.** **46. Jahrg.**

Der Ministerwechsel in Serbien.

Das „Versöhnungsministerium" Simitsch, das einem gemeinschaftlichen Staatsstreiche des Königs Alexander und seines in Serbien nicht mehr heimathberechtigten Vaters das Dasein verdankte, ist nach mehrmonatlicher Regierung wieder plötzlich aus dem Leben geschieden. Als es durch den Verfassungsbruch Nr. 2 des jungen Königs auf der Bildfläche erschien, prophezeiten wir ihm ein Dasein von Wochen, höchstens von Monaten. Die Voraussetzung hat sich bestätigt, und die eingetretene Katastrophe wäre wahrscheinlich schon früher erfolgt, wenn sich Ministerpräsident Simitsch nicht den größten Theil seiner Amtsthätigkeit in Wien und Rom befunden hätte, um die Abberufungsschreiben als gewesener Gesandter zu überreichen. Die Versöhnung konnte von Anfang an als gescheitert betrachtet werden, so lange Exkönig Milan in Belgrad weilte, und so lange man glaubte, die Radikalen würden sich freiwillig in die zweite Linie drängen lassen. Diese benahmen sich ohnedies sehr geschickt; sie ließen zuerst Rußland den Vortritt, das von dem Systemwechsel nichts wissen wollte, das die Ersetzung des radikalen Chefs Nikola Paschitsch auf dem Petersburger Gesandtschaftsposten durch einen Liberalen nicht gestattete, das für Aufrechthaltung der bisherigen Beziehungen die Entfernung Milans aus dem Lande forderte, da er sein dem Zaren gegebenes Wort gebrochen habe. Ministerpräsident Simitsch wollte persönlich nach der Newa reisen, ein Empfang wurde abgelehnt. Finanzminister Mijatowitsch richtete seinen (gestern mitgetheilten) Brief an den Pariser Bankier Hoskier, der sich nach Petersburg begab, und machte darin vor Rußland die tiefsten Verbeugungen. Alles umsonst, Rußland grollt, es grollt mit Recht, und das in seiner Mehrheit radikale serbische Volk bereitet sich vor, die neue Regierung feindlich zu empfangen. Der neue Ministerpräsident Swetomir Nikolajewitsch, bisher Minister des Innern, soll die Aufgabe auf sich genommen haben, das Land zur Ordnung zu bringen und mit Strenge zu regieren. Es wird also wohl zu der seit lange angedrohten Einschränkung der Verfassung kommen, die Skuptschina wird aufgelöst, die radikalen Gemeindevertretungen aufgehoben werden. Das Militär wird marschiren und Blutvergießen wird an allen Ecken und Enden Serbiens vorkommen, wie schon die letzten Wahlen unter dem liberalen Ministerium Avakumowitsch das Beispiel lieferten. In Belgrad behauptet man, die sonst vorgekommenen Morde an liberalen und fortschrittlichen Parteimännern seien durch die Radikalen aus politischen Gründen verübt worden. Dies kann richtig sein, und die übrigen Parteien haben es in früheren Zeiten nicht anders gemacht; der politische Mord ist eine Eigenthümlichkeit Serbiens. Aber nicht diese Vorfälle gaben den Ausschlag zu dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Radikalen. Dies war schon seit langem beschlossen, und da Ministerpräsident Simitsch sich nicht zu einem Verfassungsbruch hergeben wollte, mußte er abtreten. Der Besitz des Finanzministers Mijatowitsch bietet nur eine Art äußerer Veranlassung und er ermöglichte es diesem wenigstens, mit aus dem Amte zu scheiden, ehe er mit seinem Plane der Gesundung der serbischen Finanzen gänzlich Schiffbruch litt. Die Finanzen sind und bleiben trostlos verfahren; sie boten kaum die Mittel, die Zinsen der Staatsschulden, nicht aber die Bedürfnisse der inneren Verwaltung zu decken. Monatelang blieben Beamte, Offiziere und Pensionäre ohne Bezüge und in den Sonderkassen für den Schuldendienst wurde nicht Gold, sondern minderwerthiges Silber und Banknoten angesammelt, so daß die Vertreter der auswärtigen Finanzgruppen Protest erhoben, der von Mijatowitsch stolz zurückgewiesen wurde. Die Steuerzahlung besserte sich nicht; die radikalen Bauern, die schon ihrer eigenen Parteiregierung die Steuern zum Theil schuldig blieben, waren noch weniger geneigt, einem feindlichen Ministerium die Mittel, sich am Ruder zu erhalten, zu Verfügung zu stellen, und der schön ausgearbeitete Finanzplan des Herrn Mijatowitsch mußte auf dem Papiere bleiben, da zu dessen Durchführung andere als serbische Zustände und jahrelange konsequente Arbeit erforderlich gewesen wären. Und ein Regieren nach Jahren hat noch kein serbischer Finanzminister erlebt.

Auch dem gegenwärtigen Finanzminister Vukaschin Petrowitsch wird kein langes Amtiren beschieden sein. Er ist ein tüchtiger Fachmann, seine Thätigkeit unter dem fortschrittlichen Ministerium Garaschanin ist jedoch gekennzeichnet durch die Einführung der Monopole, durch die Anleihen zum bulgarischen Kriege, durch die finanziellen Operationen mit der Bontoux-Gruppe und der Länderbank. Er hat Serbien Geld besorgt, aber das stete Schuldenmachen nicht zum Wohle des Landes; es kam Milan persönlich und auch anderen betheiligten Personen zu Gute. Petrowitsch versteht es später zwar meisterhaft Kritik an der Finanzgebahrung anderer Ministerien zu üben; die seine werden die Radikalen mit Recht als unter aller Kritik bezeichnen. Schon die bloße Anwesenheit Milans in Belgrad ist eine Gefahr für die serbischen Finanzen. Wenn hierzu eine förmliche Diktatur tritt, wie sie von Milan jetzt ausgeübt wird, wenn eine Verfassungseinschränkung in Sicht steht und obendrein ein gefälliger und ergebener Finanzminister ernannt ist, dann können Serbiens Steuerzahler, wie die auswärtigen Gläubiger, nur mit Bangen der kommenden Gebahrung entgegensehen.

Von den Männern des neuen Kabinetts ist nichts zu sagen; die meisten sind aus dem früheren übernommen und bei so kurzlebigen Ministerien, wie es serbische sind, ist eine Lebensbeschreibung der einzelnen Mitglieder unnöthiger Luxus. Das Ministerium Nikolajewitsch ist nur der Platzhalter für eine liberale Parteiregierung, vorausgesetzt, daß die drohende dynastische Katastrophe nicht früher eintritt, daß es glückt, die Radikalen vorläufig niederzuhalten und sich die Armee verläßlich erweist. Ohne Blutvergießen geht es sicherlich nicht ab, und es stehen schwere Wirren in Serbien bevor. Das Frühjahr ist im Orient stets die kritische Zeit; die Radikalen sind organisirt, bewaffnet und wissen die Sympathien Rußlands hinter sich. Für die auswärtigen Verhältnisse dürften die Vorkommnisse so lange ohne Bedeutung bleiben, als nicht die Dynastie Obrenowitsch durch die der Karageorgiewitsch ersetzt wird. Diese Gefahr ist vorhanden und Milan hat das Zeug dazu, der Todtengräber seines eigenen Hauses zu sein.

Der Agrarier Rache.

In der dritten Lesung des Handesvertrages mit Rußland hatte Graf Kanitz angekündigt, die Conservativen im Abgeordnetenhause würden angesichts der schlechten Finanzlage die Kanalvorlagen ablehnen. Im offiziellen stenographischen Bericht lautete die Erklärung etwas vorsichtiger dahin, die Redner werden gegen den Kanal stimmen. Diese Ankündigung machte damals um so größeres Aufsehen, als die Zeitungen eben es erzählt hatten, wie sehr der Kaiser sich für den Ausbau eines vollständigen Kanalnetzes, auch für eine Verbindung der ostpreußischen Seen durch Kanäle interessire, sie war so eine Art Gegenstück zu dem Mißtrauensvotum der conservativen Fraction, welches den Grafen Döhnstoff-Friedrichsstein zum Austritt zwang und welches ihm aus Veranlassung seines Auftretens in der Königsberger Versammlung zu Theil wurde, nachdem der Kaiser das bekannte Telegramm: „Recht wie ein Edelmann gehandelt" dem Grafen hatte zugehen lassen. Die Parole: Ablehnung des Elbe-Trave-Kanals war Freitag schon in der Kommission des Abgeordnetenhauses in der Form eines Vorbehalts für das Plenum ausgegeben worden. In der Kommission aber sind die finanziellen Bedenken, welche Graf Kanitz erst in dem Augenblick entdeckte, wo die Niederlage der Agrarier beim russischen Handelsvertrag feststand, nicht hervorgetreten. Jedenfalls hat die Kommission die Vorlage einstimmig angenommen. Der Kanal soll von Lübeck gebaut werden, welches fürchtet, daß nach Vollendung des Nordostseekanals der Waarenverkehr nachher den näheren Weg über Hamburg-Kiel einschlagen werde. Das kleine Lübeck hat es also übernommen, von der Elbe bei Lauenburg aus einen Kanal nach der Trave bei Lübeck herzustellen, dessen Baukosten auf 22,7 Mill. M. veranschlagt sind. Der Kanal wird bei 67 Kilometer Länge zu $^7/_8$ auf prußischem Gebiet gebaut; er wird für das preußische Elbgebiet eine neue Verbindung mit der See herstellen, daher hat Preußen sich vertragsmäßig bereit erklärt, mit einem Drittel, aber höchstens mit 7,5 Mill. M. sich an den Baukosten zu betheiligen. Im Abgeordnetenhause hat nun die Mehrheit der Conservativen und ein Theil der Freiconservativen gegen die Bewilligung des Zuschusses gestimmt, wie ihre Redner erklärten, aus finanziellen Gründen oder, wie ein Redner der Linken treffend sagte, aus Aerger über das Zustandekommen des russischen Handelsvertrages. Die Agrarier möchten, wie in der Correspondenz des Bundes der Landwirthe zu lesen ist, das „spröde Gretchen" spielen und die Regierung matt setzen, bis sie sich entschließt, ihnen zu Willen zu sein. Gegen diese Taktik wäre nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die conservative Partei in sich einig und im Stande ist, das, was sie nicht will, zu verhindern. Die Herren, voran Graf Limburg-Stirum, haben gestern im Abgeordnetenhause den Mund so voll genommen, als verfügten sie über das Zünglein an der Waage, sie ließen den Minister Thielen und sogar Dr. Miquel Reden für die Vorlage halten, ohne mit den Wimpern zu zucken, als es aber zur Abstimmung kam, zeigte es sich, daß die Agrarier renomirt hatten. Selbst ein Theil der conservativen Partei stimmte für den Zuschuß, der unter großem Zeitverlust bewilligt wurde. Die Mehrzahl ließ die „Spröde" in ihrer Ecke sitzen, und besorgte die Geschäfte allein. Zu dem angeblichen Schaden des Handelsvertrages mit Rußland haben die Agrarier nun auch noch den Spott. Selbst das Zentrum stimmte bis auf einige Heißsporne „mit schwerem Herzen", wie der Abg. Bachem erklärte, für die Bewilligung. Das Zentrum machte sich offenbar ein Vergnügen daraus, seine konservativen Freunde lahm zu legen. Was werden die Agrarier jetzt beginnen?

Politische Tagesschau.

Elbing, 6. April.

Aus dem Reichstage. Als Herr von Levetzow gestern Nachmittag zum ersten Mal nach langer Ruhepause wieder die Häupter seiner Lieben zählte, fehlten ihm etwa 350 theure Häupter. Der Präsident schien über diese Thatsache weder erstaunt noch bekümmert zu sein: er hatte wohl schwerlich ein volleres Haus erwartet, und außerdem zeigte ihm ein Blick auf die erschienenen Volksvertreter, daß zwar zum Abstimmen zu wenige, aber zum Redenhalten mehr als genug vorhanden waren. Am Bundesrathstisch war sogar neben Herrn v. Boetticher und dem Grafen Posadowsky der Reichskanzler Graf Caprivi erschienen, anscheinend um den Kampf gegen den Silberwährungsredner v. Kardorff, dessen Interpellation mit auf der Tagesordnung stand, selbst zu führen. Es schien aber von vornherein sehr zweifelhaft, ob Herr v. Kardorff heute überhaupt noch dazu kommen würde, seine Silberrede loszulassen; denn als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde eine Frage behandelt, die, wenn sie auch nicht so hochpolitisch ist, wie der Währungsstreit, doch in der letzten Zeit zu den lebhaftesten Discussionen Anlaß gegeben hat, nämlich der Fortbildungs-Unterricht an Sonntagen. Der nationalliberale Abgeordnete Osann begründete seine an die Regierung gerichtete Interpellation, indem er mit großer Wärme die Nothwendigkeit des Sonntags-Unterrichts in den Fortbildungsschulen betonte. Staatssekretär v. Bötticher beantwortete dieselbe dahin, daß die verbündeten Regierungen über die Angelegenheit bisher keinen Beschluß gefaßt hätten. Es sei zweifellos, daß der Sonntag zu Hilfe genommen werden müsse, wenn nicht die Leistungsfähigkeit der gewerblichen Jugend auf ein tiefes Niveau sinken solle. Dabei seien allerdings kirchliche Interessen als gleichberechtigt zu berücksichtigen. Preußen habe im Bundesrath einen Antrag eingebracht, wonach der im § 120 der Novelle von 1891 stipulirte Termin vom 1. Oktober 1894 bis 1. Oktober 1897 verlängert werde. Er hoffe, daß die kirchlichen Behörden Entgegenkommen zeigen werden. Da der Gesetzentwurf dem Reichstage noch in dieser Session zugehen werde, so stelle er anheim, heute von einer weiteren Erörterung abzusehen. Abg. Frhr. v. Manteuffel (cons.) beantragte gleichwohl in die Besprechung einzutreten, damit der Bundesrath den Standpunkt des Reichstages kennen lerne. In der weiteren Discussion sprachen die Abg. Dr. Meyer-Halle (fr. Vg.) und Möller (Soc.) ihre Befriedigung über den angekündigten Gesetzentwurf aus. Abg. Meyer nahm sich besonders des hochwichtigen Zeichenunterrichts, der nur bei vollem Tageslicht, also am Sonntag Vormittag, mit Erfolg ertheilt werden könne, an. Dagegen machte Abgeordneter Freiherr von Stumm (Reichsp.) aus seiner Abneiguug gegen den Fortbildungsunterricht überhaupt kein Hehl. Die Abgg. Dr. Bachem (Ctr.), Dr. Kropatscheck (cons.) und Schall (cons.) erklärten sich aus kirchlichen Gründen gegen den Sonntagsunterricht. Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch versicherte, daß die sittliche und religiöse Erziehung keine Beeinträchtigung erfahren solle. Abg. Wurm (Soz.) endlich befürwortete, im Interesse der Schüler den obligatorischen Fortbildungsunterricht in den Vormittagsstunden an Wochentagen zu ertheilen. Die Erledigung der Tagesordnung wurde schließlich für die heutige Sitzung vertagt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung zunächst die Wahlprüfungen, wobei die Wahl des Abgeordneten Szwula (Ctr., Wahlkreis Oppeln) cassirt und die Wahlen der Abgeordneten für den Wahlkreis Tuchel-Konitz-Schlochau Hilgendorf (cons.) und Beleites (nat.-lib.) beanstandet wurden. Alsdann erledigte das Haus den Nachtragsetat bezüglich der Reorganisation der Eisenbahnverwaltung in erster Lesung. Der Eisenbahnminister Thielen legte in längerer Rede die Gründe dar, welche für die Neuorganisation maßgebend gewesen seien, wobei er den Verdiensten des früheren Eisenbahnministers Maybach volle Anerkennung zollte und eine wohlwollende Regelung der Verhältnisse der durch die Vereinfachung der Verwaltung überflüssig werdenden 1700 Beamten zusagte. Sämmtliche Redner, darunter Schmieding (nat.-lib.), Brömel (frs. Vg.), Fuchs (Ctr.) und v. Unruh-Bromberg (frei. cons.), äußerten sich sympathisch über die Neuorganisation. Abg. Brömel hoffte, der Minister werde nunmehr auch die Tarifreform in die Hand nehmen, und schlug vor, die Vorlage an ein Commission zu verweisen, um namentlich zu prüfen, ob nicht eine Vermehrung der Directionen über 20 hinaus angezeigt erscheine. Abg. Dr. Hammacher (ntl.) widersprach, weil in der Commission lediglich ein Froschmäusekrieg entstehen und allerlei lokale Wünsche hervortretrn würden. Auch Finanzminister Dr. Miquel rieth von einer Commissionsberathung ab, welche denn auch von der Majorität abgelehnt wurde. Morgen findet die 3. Lesung der Vorlage betreffend den Elbe-Trave-Kanal und die zweite Berathung des Eisenbahnetats statt.

Die Steuerkommission des Reichstags wird, wie man annimmt, nächsten Montag in die Berathung der Tabak-Steuervorlage eintreten und mit § 4, welcher die Einführung der Fabrikssteuer enthält, beginnen. Fällt diese Bestimmung, wie zweifellos, so hat die Weiterberathung der Detailbestimmungen keinen Zweck. Es bleibt dann nur die Beschlußfassung über die Eingangsartikel übrig, welche die Zollsätze abändern resp. erhöhen. Der nationalliberale Abgeordnete für Mannheim, Bassermann, hat dieser Tage in einer Versammlung in Schwetzingen eine Erhöhung des Tabakszolls in dieser Session für sicher erklärt. Das muß auf einem Mißverständniß beruhen. Weder dürfte sich im Reichstage eine Mehrheit für eine Zollerhöhung finden, noch steht die Zustimmung des Bundesraths zu einem solchen Beschluß in Aussicht, dessen financielle Wirkung, eine Verminderung der Zolleinnahmeu sein würde. Das Centrum hat seiner Zeit die Frage offen gelassen, ob die Erhöhung des Zolls für Tabakfabrikate, insbesondere Cigarren zur Deckung des Deficits angezeigt sei. Inzwischen ist das Deficit beseitigt und so tritt auch diese Frage in den Hintergrund. Das Ergebniß dieser Commissionsberathung wird also die einfache Ablehnung der Vorlage sein. Was die Weinsteuer betrifft, so steht nunmehr fest, daß das eine Zeit lang diskutirte Project einer Flaschensteuer aufgegeben ist. Die Kommission wird also auch diese Vorlage kurzer Hand ablehnen.

Die Unterrichtscommission ist über eine Petition auf Aufhebung einer Verordnung für Ost- und Westpreußen, wonach dem Landrath eine besondere Erklärung abgegeben werden muß, falls Kinder aus Mischehen nicht in der Religion des Vaters erzogen werden sollen, zur Tagesordnung übergegangen.

Daß die Regierungen in den Steuervorlagen darauf hinarbeiten, von ihren Vorschlägen betreffend die Tabak- und Weinbesteuerung dem Reichstag in dieser Session wenigstens einen kleinen Theil unter Preisgabe des Restes zu retten, scheint der „National-zeitung" auf Grund zuverlässiger Informationen unrichtig zu sein. Allerdings habe „man sich im Reichsschatzamt mit einer Flaschensteuer auf Wein beschäftigt; abgesehen von anderen Bedenken dürfte aber zur Zurückstellung dieses Projektes die Erwägung geführt haben, daß eine derartige Besteuerung die verschiedenen Theile Deutschlands sehr ungleichmäßig treffen würde. Was das Gerücht betrifft, daß aus der Vorlage über die Besteuerung des Tabaks eine Erhöhung des Zolles, sei es auf allen ausländischen Tabak, sei es nur auf die teueren Sorten importirter Cigarren bestimmt sei, für sich allein beschlossen zu werden, so dürfte sich auch dies nicht bestätigen. Die Gründe, welche einer einseitigen Mehrbelastung des ausländischen Tabaks mit Rücksicht auf die norddeutsche Cigarrenfabrikation entgegenstehen, sind oft erörtert worden. Die stärkere Heranziehung der theueren Sorten importirter Cigarren aber, so berechtigt an sich, wird schwerlich anders, als im Zusammenhange mit einer allgemeinen Erhöhung der Steuer auf Tabakfabrikate, erfolgen können. Es dürfte im Reichstag lediglich zu einer erneuten Stellungnahme der Regierungen und der Parteien betreffs der beiden erwähnten Steuervorlagen im Ganzen, aber nicht zu einer Verständigung über einzelne Punkte kommen." Nur in Betreff der Bestimmung des Weinsteuergesetzes, welche die Besteuerung des Weins den Kommunen überall gestattet, sei vielleicht eine Einigung zu hoffen.

Keine deutsche Ausstellung in Berlin. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin hielten heute eine außerordentliche Plenarsitzung ab, um den Bericht ihres Präsidenten über die Audienz entgegenzunehmen, welche er gemeinsam mit dem Ober-Präsidenten Zelle beim Reichskanzler Caprivi in der Frage einer 1896 oder 1897 in Berlin zu veranstaltenden deutschen Ausstellung gehabt hat. Der Reichskanzler hat sich dahin geäußert, daß die Reichsbehörden gegen eine solche nationale Ausstellung gewichtige Bedenken hegten und deshalb auch nicht in der Lage seien, derartige Bestrebungen irgendwie zu unterstützen. Daraufhin beschloß das Aeltesten-Collegium, sofort dem Magistrat auf dessen Anfrage vom 31. v. Mts. zu erwidern, daß es unter den gegebenen Umständen annehmen müsse, der Magistrat werde nunmehr selbst auf das angeregte Zusammenwirken mit dem Aeltestenkollegium für eine allgemeine deutsche Ausstellung verzichten. — Dem Arbeitsausschuß für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 hat der Reichskanzler sodann noch auf eine Anfrage direkt erwidert, daß er es für richtig und zweckmäßig halte, das Unternehmen auf Berlin zu beschränken und den Erfolg nicht durch die Erweiterung zu einer deutsch-nationalen Ausstellung in Frage zu stellen. In dieser Beschränkung sei dem Werke seine — des Reichskanzlers — Sympathie gewidmet.

An den Redakteur Polstorff vom Kladderadatsch hat sich ein Blatt mit der Anfrage gewandt: „Werden Beweisstücke veröffentlicht, evtl. wann?" Darauf erfolgte die telegraphische Antwort: „Nein, die brauchen wir gottlob nicht!" Das Blatt muthmaßt, daß der Kladderadatsch schriftliche Beweisstücke überhaupt nicht besitzt. Veröffentlicht sollen sie wenigstens nicht werden, mit dieser Thatsache wird man sich abzufinden haben.

In einem Artikel über das Lombardverbot russischer Werthe (bei der Reichsbank) sagt die „Voss. Ztg.", die Aufhebung des Lombardverbotes könne nur erfolgen, wenn ein freundlicheres politisches

Verhältniß zu Rußland Platz gegriffen habe. Es sei zwar jetzt hierzu der Ausblick in eine absehbare Zukunft eröffnet, greifbare Thatsachen einer politischen Wandlung seien aber noch nicht zu verzeichnen. Die Beseitigung des Lombardverbotes wäre daher ein einseitiges politisches Zugeständniß Deutschlands, dem die Gegenleistung fehlte. Auch vom Finanzpolitischen Standpunkte hat die sofortige Aufhebung des Lombardverbotes ihre Bedenken, da Rußland immer geldbedürftig sei. Thatsächlich sei die deutsche Regierung auch, wie die „Voss. Ztg." versichert, der Sache noch gar nicht näher getreten und es dürfte noch geraume Zeit dauern, bis das geschieht. Andererseits aber sei das Lombardverbot gerade jetzt unerquicklich, da russische Werthpapiere vermöge des hohen Coursstandes zu erstklassigen Papieren gerechnet werden müssen. Die baldige Aufhebung des Verbots sei daher wünschenswerth.

Miquel und Graf Caprivi. Der Offiziosus der „Nordd. Allg. Ztg." ist veranlaßt worden, den neulichen Artikel des offiziösen Blattes, welcher als eine Dementirung der Tischrede Miquels ausgelegt werden konnte, wieder zurecht zu renken. Der eigentliche Gedanke des Toastes Miquel's sei gewesen: „man habe sich in den letzten Dezennien in hervorragendem Grade mit den Rechtsordnungen des Handels und der Industrie beschäftigt, während man die Entwicklung der Verhältnisse des Agrarrechts mit der Befreiung des Grund und Bodens von den Feudallasten durch die Stein-Hardenbergische Gesetzgebung für abgeschlossen hielt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das nicht der Fall sei und wie die Gefahr immer drohender geworden ist, daß ein erheblicher Theil des Grundbesitzes in Folge von Ueberlastung aufhören möchte, leistungsfähig zu bleiben. Wenn hier den gesetzgebenden Körpern die Aufgabe erwächst, mit ihrer Fürsorge einzutreten, so kann es sich nicht um die Erzielung momentaner Erfolge handeln. Die Wirkungen gesetzgeberischer Reformen, die sich auf das Agrarrecht beziehen, werden sich vielmehr auf Jahrzehnte hinaus erstrecken." Hieran knüpft der Offiziosus eine statistische Betrachtung über die ländlichen Verschuldungsverhältnisse in Preußen.

Gegen den antisemitischen Kandidaten Hans von Mosch ist in Schneidemühl von der Staatsanwaltschaft Anlage erhoben worden wegen Aufreizung des Klassenhasses zu Gewaltthätigkeiten.

Ein neues Panama-Abenteuer ist in Sicht. Vorgestern fand zu Paris im Tivoli-Vauxhall eine Versammlung von Inhabern von etwa 18,000 Panama-Obligationen statt, in der die Vollendung des Panamakanals beschlossen wurde. Es soll zu diesem Zwecke ein Syndikat von Obligationären und eine Gesellschaft mit einem Kapital von 60 Millionen Francs gebildet werden. Das Syndikat wurde beauftragt, sich mit den Abwicklern der alten Panamagesellschaft in Verbindung zu setzen. Fürs erste wurden 20 Millionen Francs gezeichnet. Dieses Beginnen ist ein ganz aussichtsloses. 60 Millionen sind ein Pappenstiel gegenüber der Summe, welche die Weiterführung der Kanalarbeiten erheischen würde und die von Fachleuten auf 7—900 Millionen Francs geschätzt worden ist. Die von der früheren Panamagesellschaft bewirkten Arbeiten sind zum Theil verfallen, die Maschinen in Folge klimatischer Einflüsse größtentheils unbrauchbar und werthlos geworden, ehe der erste Spatenstich zur Fortsetzung des früher Geschaffenen geschehen könnte, wäre das Kapitel der neuen Gesellschaft den Weg der Lessepsschen Milliarden gegangen. Dabei ziehen wir die politische Seite der Frage, insbesondere das Verhalten der Unionsregierung, noch gar nicht in Rechnung. Es ist nur unbegreiflich, daß sich trotz aller üblen Erfahrungen noch immer Leute in Frankreich finden, die auch nur einen Centime für angebliche Panama-Zwecke übrig haben, in Wirklichkeit kann es sich ja doch nur um die abermalige Bereicherung einiger abgebrühter Spekulanten handeln.

Deutsches Reich.

* **Bayreuth**, 5. April. Heute begann vor dem Landgericht in Hof die Verhandlung gegen sechs der freisinnigen Partei angehörige wegen „Aufruhrs" Angeklagte, welche bei der letzten Reichstagswahl von einem Schutzmann in Wunsiedel mißhandelt wurden und sich das nicht ruhig hatten gefallen lassen. Es waren dazu 37 Zeugen geladen.

Stuttgart, 5. April. Nachdem die Trauung des Prinzen Johann Georg von Sachsen und der Herzogin Maria Isabella von Württemberg durch Bischof Reiser vollzogen war, fand im Empfangssalon des Palais des Kronprinzen Defilircour statt und sodann Familien-Frühstück beim König Wilhelm und beim Herzog Albrecht für die Fürstlichkeiten, sowie im Residenzschloß für die Suite.

Kiel, 5. April. Das Panzerschiff „König Wilhelm" war gestern vor Apenrade auf Grund gerathen. Die Panzerfregatten „Deutschland" und „Friedrich der Große" machten vergeblich Abschleppversuche. Heute ging von hier Assistenz ab. Doch ist der „König Wilhelm bereits aus eigener Kraft wieder freigekommen.

Straßburg, i. E., 5. April. Die Annahme der Gemeindeordnung ist höchst wahrscheinlich. Die Landesausschußkommission und die Regierung haben sich dahin geeinigt, daß das Berufsbürgermeisterinstitut fällt, die Städte ihren Bürgermeister ernennen und den Landgemeinden das Vorschlagsrecht bleibt. Das Mehrstimmensystem bei den Gemeinderathswahlen fällt ebenfalls.

Breslau, 5. April. Die General-Versammlung des Verbandes sämmtlicher evangelischen Kirchengemeinden Breslaus beschloß, die Gehälter der Geistlichen, Rendanten und Kirchendiener nach dem System der Altersstufen zu regeln.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. April. Der deutsche Kaiser trifft hier am 13. April Vormittags 11 Uhr ein. Am Bahnhof findet ein Empfang von Seiten des Kaiser Franz Joseph, sowie sämmtlicher anwesender Erzherzoge statt, alsdann Fahrt nach der Hofburg, woselbst die Vorstellung der Hofchargen vor sich geht. Dann fährt Kaiser Wilhelm nach der Reiterkaserne, zur Besichtigung seines Husaren-Regiments und zur Theilnahme an der Offiziersmesse. Nachmittags findet ein Besuch der spanischen Hofreitschule statt und um 5 Uhr Galadiner und Abends Besuch der Hofoper. Am 14. April Vormittags 11 Uhr Abreise vom Westbahnhof zur Auerhahnjagd nach Süddeutschland und von dort begiebt sich Kaiser Wilhelm zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Coburg. — Die sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern Abend 5 große, jede von etwa 1000 Arbeitern besuchte Versammlungen, worin sie für die streikenden Gasarbeiter Partei ergriff und eine Unterstützung derselben beschloß. Die Redner führten in den Versammlungen aus, die Gasgesellschaft werde mit ungeschulten Ersatzkräften auf die Dauer nicht auskommen. Es drohten große Gefahren durch Explosionen. Dr. Viktor Adler theilte mit, er habe bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen die Gasgesellschaft wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit gestellt, weil die Gasgesellschaft angeblich die neugeworbenen Arbeiter gewaltsam in den Werken zurückhielt.

Abbazia, 5. April. Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag den hier eingetroffenen Prinzen Komatza von Japan. Der deutsche Kaiser wird auf besonderen Wunsch des Kaisers Franz Josef in der Wiener Hofburg absteigen.

Frankreich.

Paris, 5. April. Außer den bereits gemeldeten Verwundungen bei der Bombenexplosion im Restaurat „Foyot" sind noch mehrere leichte Verletzungen bei andern Personen vorgekommen, besonders trugen die Kassirerin und der Inhaber des Restaurants Hautabschürfungen davon. Man glaubt, daß auch die schwerer Verwundeten wieder genesen werden. Zwei Personen, welche vom Thatorte entflohen und verhaftet waren, sind wieder in Freiheit gesetzt. Die Zusammensetzung der Sprengmaschine ist noch nicht aufgeklärt, da die Untersuchung derselben noch nicht beendet ist. — Eine Reise des Generals Mercier wird von einigen Blättern mit der Errichtung des neuen 20. Armeekorps, dessen Stab in Dijon stehen würde, in Zusammenhang gebracht. — Der Ausschuß für die Maifeier beschloß die Herausgabe eines Blattes für diesen Tag, von dem jedoch die Bourgeois Zola, Scholl u. s. w. ausgeschlossen werden sollen, von denen man im vorigen Jahre Beiträge für das Festblatt erbeten und bekommen hatte. — Sämmtliche Blätter verurtheilen sehr heftig das gestrige Attentat. Die „Debats" schreiben, das Attentat habe unter denselben Verhältnissen stattgefunden, wie dasjenige im Terminushotel. „Intransigeant" sagt sogar, das Attentat sei ebenso odioes, als einfältig gewesen. Die Aufregung unter der Bevölkernng dauert fort.

England.

London, 5. April. Der französische Anarchist Meunier wurde gestern hier verhaftet und nebst einem Begleiter, Picken, noch Vormittags dem Polizeigericht vorgeführt. Ersterer ist wegen Mordversuchs angeklagt, letzerer wegen des Versuchs, Meunier aus den Händen der Polizei zu befreien. Die Angelegenheit Meuniers wurde behufs Hinzuziehung eines Dolmetschers bis Nachmittag vertagt. Picken, dessen Sache eine Woche zurückgestellt wurde, erklärte, er hätte Meunier unter dem Namen Henri vor 8 Monatin in Brüssel kennen gelerut und denselben erst gestern wiedergesehen. Picken bekannte sich übrigens offen zum Anarchismus. — Anläßlich einer liberalen Kundgebung in Huddersfield hielt der Minister Asquith eine Rede, worin er sagte, das gegenwärtige Ministerium gedenke weiter als jede vorherige Regierung in dem Bestreben zu gehen, die Lage der Arbeiterklassen zu verbessern. Zur gehörigen Entwickelung dieser Politik müsse der Wählerkreis wesentlich erweitert, der parlamentarische Apparat durch Anwendung des Uebertragungsgrundsatzes verbessert und irgend eine Methode erfunden werden zur Beseitigung der unerträglichen Hindernisse, die das Oberhaus dem Fortschritt und der volksthümlichen Gesetzgebung bereite. Die Frage der Reform des Oberhauses sei nunmehr in den Bereich der praktischen Politik des Tages getreten.

Spanien.

Madrid, 5. April. Aus guter Quelle verlautet, daß das gestern vom Justizminister eingebrachte Gesetz gegen die Anarchisten in einer Vereinfachung der Criminalprozedur bestehe. Auch wenn die Dynamitattentate kein Opfer gefordert, sollen die Urheber derselben zur Todesstrafe oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden. Die Urheber von Attentaten in öffentlichen Gebänden werden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit selbst dann verurtheilt, wenn die Höllenmaschine auch nicht explodirte. Ebenso sieht das Gesetz empfindliche Strafen gegen die Absender von Drohbriefen vor. — Bei Eröffnung der Cortes waren umfassende Maßregeln gegen anarchistische Anschläge getroffen worden; innerhalb und außerhalb des Parlamentsgebäudes waren die Wachen erheblich verstärkt. Auf den Tribünen hatte sich nur wenig Publikum eingefunden. Die Mitglieder des neuen Kabinets wohnten der Eröffnung in großer Uniform bei. Sagasta erklärte kurz, die Regierung werde die frühere Wirthschaftspolitik weiter verfolgen, und bat sämmtliche Parteien um ihre Unterstützung. Die Hauptaufgabe des Kabinets sei, das Gleichgewicht im Haushaltsetat herzustellen und sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen, damit der Credit Spaniens wieder erhöht werde. Republikaner und Conservative kündigten sofort eine Interpellation an, welche Sagasta annahm.

Aus aller Welt.

Ueber den Unfall des Lloyddampfers „Ems" wird der „United Preß Agentur" telegraphirt: „Die Reise — am 17. März hatte das Schiff Bremerhaven verlassen und am 19. Lizard passirt — ging gut von Statten bis zum 22. d. M. Dann brach ein heftiger Sturm aus. Als der Charfreitag graute, wurde das Wetter nicht besser. Riesige Sturzwellen ergossen sich über das Schiff. Um 11 Uhr 40 Min. Morgens hörten die Maschinen auf zu arbeiten. Der Dampfer war zwei Stunden lang ein Spiel von Wind und Wellen. Darnach wurden die Maschinen wieder in Bewegung gesetzt. Es schien alles gut zu gehen, bis um etwas nach 2 Uhr Nachmittags das Schiff wiederum zum Stillstand kam. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, das die Welle nahe der Schraube gebrochen war. Jeder wußte, daß das Schiff hilflos auf dem Meere treiben mußte, bis Hilfe kommen würde. Während der Nacht wurde der Sturm immer heftiger. Die Fahrgäste begaben sich nicht zur Ruhe. Am 24. legte sich das Unwetter etwas. Mittlerwelle trieb das Schiff nach südlicher Richtung. Es war um die Mittagszeit, als ein Dampfer in Sicht kam. Es war der „Rappahannock." Der Kapitän erklärte sich bereit, die „Ems" nach England in Schlepptau zu nehmen, so bald der Sturm sich gelegt hätte. Am selben Tage kam ein anderer großer Dampfer in Sicht. Er bot Hilfe an. Dieselbe wurde aber abgelehnt. Am ganzen 25. — Ostersonntag — ging die See noch so hoch, daß es unmöglich war, die „Ems" in Schlepptau zu nehmen. Der „Rappahannock" aber blieb in der Nähe. Am Abend signalisirte der Capitän desselben, daß er nicht länger warten könne, da seine Ladung zu sehr dem Verderben ausgesetzt sei. Als der „Rappahannock" davon dampfte, bemächtigte sich der Fahrgäste tiefe Niedergeschlagenheit. Der Sturm nahm an Heftigkeit noch zu, so daß die Luken zugeschlagen werden mußten. Die ganze Nacht mußten die Fahrgäste in den Kajüten bleiben. Kanonen und Raketen wurden abgefeuert, aber kein Schiff zeigte sich. Die „Ems" trieb immer mehr nach Süden. Der Morgen des 27. war neblig. Die Kanone sollte wieder abgefeuert werden, als der Mann auf dem Lugaus rief, daß er den Dampf eines Schiffes am Horizont erblicke. Der Ruf „ein Dampfer, ein Dampfer" hallte durch alle Räume des Schiffes wieder. Die Kanone wurde ein Mal nach dem andern abgefeuert, aber der Dampfer verschwand im Nebel. Jeder an Bord fürchtete, daß auch diese Hoffnung zu Schanden geworden wäre, als er plötzlich wieder auftauchte und auf die „Ems" zufuhr. Es war die „Wild Flower". Sie ließ sofort ihr Rettungsboot hinab. Als die Seeleute der „Wild Flower" an Bord der „Ems" kamen, wurden sie wie „rettende Engel" begrüßt. Der Kapitän der „Wild Flower" erbot sich, die „Ems" nach dem nächsten Hafen, Fayal, zu bugsiren. Die weitere Reise ging ohne Unfall von statten.

Zu dem Brandunglück in Frankfurt a. M. werden geradezu entsetzliche Einzelheiten bekannt: Die Bewohner des Britannia-Hotels wurden durch das Feuer, das um 4½ Uhr Morgens auf bis jetzt unaufgeklärte Weise zum Ausbruch kam, im Schlafe überrascht. Das Treppenhaus stand im Augenblick bis zum Dach hinauf in Flammen und den Bewohnern war jeder Ausweg abgeschnitten. Im dritten Stockwerk wohnte eine Familie Weck und zwar die 23jährige Ehefrau mit ihrem wenige Monate alten Söhnchen, die Mutter des Herrn Weck, der z. Z. auf einer Geschäftsreise abwesend war und die beiden Schwestern Pauline und Wilhelmine Weck. Die Flammen schlugen mit solcher Gewalt in die Wohnung, daß die Frauen an jeder Hoffnung auf Rettung verzweifelten. Die Feuerwehr war irrigerweise zuerst nur auf „Kleinfeuer" allarmirt, und bevor sie mit einem Personalwagen herbeikam, spielten sich herzzerreißende Auftritte ab. Aus allen Stockwerken, von den Fenstern und Balkonen erschollen Hilfe- und Jammerrufe. Die junge Frau Weck sprang mit ihrem Kinde zum Fenster hinaus. Sie fiel gerade vor den Füßen des Revierkommissars aufs Pflaster nieder und fand den sofortigen Tod. Der Kommissar hob das noch lebende Kind auf, das ihn freundlich anlächelte, und ließ es in seine nebenan befindliche Wohnung tragen. Frau Weck hatte vor ihrem Sprung einen Zettel geschrieben und zum Fenster hinausgeworfen, auf dem ein Scheidegruß für ihren Mann mit den Worten: „Lebe wohl, lieber Mann!" stand. Der Frau Weck sprang Pauline Weck nach. Auch sie gab alsbald den Geist auf. Die Mutter und Wilhelmine Weck konnten gar nicht zum Fenster gelangen, sie verbrannten und wurden später bis zur Unkenntlichkeit verkohlt aufgefunden. Aus den Mansarden, wo die Dienstmädchen schliefen, versuchten zwei der weiblichen Insassen am Blitzableiter herunterzuklettern. Dabei stürzte ein Dienstmädchen und fiel sich zu Tode. Einem anderen Mädchen gelang es dagegen, mit diesem Rettungsmittel heil zur Erde zu gelangen. Ein Dienstmädchen wird noch vermißt, man befürchtet, daß es ebenfalls in den Flammen umgekommen ist. Die Bewohner des ersten Stocks konnten sich über eine an den Balkon angelegte Leiter retten. Den Sprung in's Sprungtuch wagten 7 Personen, die alle glücklich gerettet wurden und nur kleine Verletzungen davon trugen. Eine junge Frau schwang sich resolut durchs Fenster und kletterte auf dem Gesimse, das die Stockwerke trennt und ziemlich breit ist, dem Nachbarhause zu; einige Augenblicke schwebte sie bei dem Wagestück zwischen Tod und Leben. Da bemerkte sie ein Hauptmann vom 81. Inf.-Reg., der im Hause nebenan in gleicher Stockwerkhöhe wohnt; er stieg zum Fenster hinaus, der Schwankenden entgegen, bot ihr die unterstützende Hand und brachte sie vollends in Sicherheit. Aus dem Mansardenstock waren die Dienstmädchen der Familien Weck und Ehrhardt auf's Dach geflüchtet und hielten sich am Schneefänger fest, bis die Feuerwehr die Frauen aus der gefährlichen Lage erlöste. Ein anderes Dienstmädchen, das auf das nördliche Dach geklettert war, wurde durch einen im Nebenhause wohnenden jungen Mann gerettet, der aus der Mansarde seines Hauses über die Brandmauer geklettert war und das Mädchen mitten aus den lodernden Flammen herausholte. Die Zahl der Verwundeten beträgt 9, von denen einige so schwer darniederliegen, daß sie noch nicht vernehmungsfähig sind.

Der Rächer seiner Ehre. Der Chefredacteur der Mailänder „Sera" Cipriani hat auf offener Straße den Dr. Siliprandi überfallen und niedergeschossen. In ganz Oberitalien bildet diese Tragödie das Tagesgespräch, da der Attentäter und sein Opfer weitbekannte und hochangesehene Persönlichkeiten sind. Dr. Siliprandi ist der Kandidat der gemäßigten Partei bei der Parlaments-Nachwahl, die Sonntag im Wahlkreise Bozzolo stattfindet. Der Journalist Oreste Cipriani war ehemals Feuilleton-Redakteur der „Gazetta di Mantova," dann Mitarbeiter des Blattes „del Popolo" und ist seit einiger Zeit Redakteur der Zeitung „Sera." Als Dr. Siliprandi am 29. März Vormittags gegen 11 Uhr durch die Via Fratelli Bandiera ging, eilte Cipriani, der sich hinter einem Wagen verborgen gehalten hatte, plötzlich auf ihn zu, packte ihn mit der linken Hand am Halse und feuerte, indem er ihm zurief: „Mörder meines Familienglückes!" zwei Revolverschüsse gegen ihn ab. Siliprandi wehrte sich und es kam zu einem kurzen Handgemenge. Cipriani feuerte dann noch einmal und Siliprandi wurde an der linken Hüfte schwer verwundet. Er wurde sofort nach einem Palaste auf der Piazza Canossa geschafft. Der Zustand Siliprandis gilt als hoffnungslos. Die Politik hat mit dem Attentate nichts zu schaffen; dasselbe ist vielmehr auf eine delikate Frage intimer Natur zurückzuführen. Cipriani hatte bereits im vorigen Jahre ein Schreiben an Bacci, den Chefredakteur der „Provinca di Montova" gerichtet in welchem er behauptet, daß Siliprandi von der öffentlichen Schaubühne verschwinden müsse. Motiv: Cherchez la femme. Bacci veröffentlichte das Schreiben natürlich nicht. Später hatte sich auch das Mailänder Gericht mit der Angelegenheit zu befassen; das Urtheil war für den Dr. Siliprandi nicht gerade sehr schmeichelhaft. Nach vielen Monaten unsäglicher Leiden, die auch eine geistige Störung bei ihm hervorgerufen zu haben scheinen, beschloß Cipriani endlich, selbst der Rächer seiner beleidigten Ehre zu werden, und das Ergebniß war das Attentat. Cipriani stellte sich nach geschehener That selbst dem Gerichte und befindet sich gegenwärtig im Gefängnisse auf der Piazza Dante. Sein Schicksal erweckt allgemeines Mitgefühl.

Der „olle ehrliche Seemann," der sich seit dem Spielerprozeß in Hanover einer so allgemeinen Popularität erfreut, ist mit seinem Loose unzufrieden. Es wurmt ihn, daß er brummen muß, während seine Genossen und Hintermänner die holde Freiheit genießen und ihre Ballokale ruhig weiter leiten oder das Geldverleihen im großem Stil und zu noch größeren Zinsen „unentwegt" fortbetreiben dürfen. Der „olle Ehrliche" hat in seinem Groll geplaudert und allerlei Kulissengeheimnisse aus der Welt der Spieler und Wucherer ausgeschwatzt. Diese Plaudereien des alten Seemann waren, so schreibt das Berliner „Kl. J.", bereits zu einer ganz pikanten Broschüre verarbeitet und gedruckt, als die beiden Herren, welche die Sache am nächsten anging — der bekannte Großwucherer P. und der nicht minder bekannte Besitzer eines Berliner Ballokals M. — dem Verleger die gesammte Auflage der Broschüre für den stattlichen Preis von 50.000 Mk. abkauften. Ihre Hoffnung, die unerfreulichen Enthüllungen dadurch unmöglich zu machen, dürfte freilich kaum in Erfüllung gehen, da man von anderer Seite fest entschlossen ist, die interessante Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, sondern sie energisch weiter zu verfolgen. Herr P. soll seine Sache dadurch noch erheblich verschlimmert haben, daß er sich ziemlich unverblümt geäußert hat, „ihm könne gar nichts geschehen, er hätte die Beamten alle in der Tasche." Es steht also mit ziemlicher Sicherheit ein Prozeß in Aussicht, der das öffentliche Interesse in noch weit höherem Maße auf sich lenken wird, als der hannoversche Spielerprozeß. Es handelt sich dabei ebenso sehr um Vorkommnisse in dem Ballokal des Herrn M., als Manipulationen des Herrn P., die noch sehr viel Staub aufwirbeln können.

Kleine Chronik. An der luxemburgischen Grenze fand ein Pistolenduell zwischen einem höheren deutschen Officier der Metzer Garnison und einem Sohn eines lothringischen Großgrundbesitzers statt. Der Letztere ist durch eine Kugel in den Unterleib getödtet worden. — Ein Berliner Durchgänger, der Kaufmann Steinborn, der im vorigen Jahre nach Unterschlagung von 10,000 Mk. flüchtig geworden war, und auf dessen Ergreifung die Geschädigten eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt hatten, ist in London festgenommen worden. — Der Sohn des flüchtigen Bandwurm-Doktors Richard Mohrmann ist wegen derselben Betrügereien, wegen deren sein Vater verfolgt wird, in Untersuchungshaft genommen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 4. April. Seit dem Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages hat sich, wie sich hier niemand verhehlt, schon jetzt ein bedeutend lebhafterer Verkehr eingestellt. Als eine Folge des Vertrages kann man den Anblick bezeichnen, der sich dem Beschauer am Hafenbassin in Neufahrwasser bietet. Während des Zollkrieges hörten langsam die Sendungen über Danzig, welche nach Rußland gingen, auf, und von dem russischen Konkurrenzhafen Libau gingen die Güter durch russische Bahnen in das Innere. In diesen Tagen sind nun auf Segelschiffen 2500 Ballen Baumwolle in Neufahrwasser eingetroffen, ausgeladen und von hier aus nach Rußland weiter geschickt worden. Dies zeigt, daß unsere westpreußischen Bahnen ihre verloren gegangenen Sendungen nach Rußland nach und nach wieder erhalten werden. — Im Sitzungssaale des Provinzial-Schul-Collegiums fand heute unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Vorstandssitzung des Vereins zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg statt. Es wurde Mittheilung gemacht von der Herrichtung des für die vorläufige Aufnahme der Blell'schen Waffensammlung bestimmten Gebäudes. Hierzu ist ein Postschuppen ausgebaut worden. Für die Ausstattung der Herrenstube, des Konventsremters und der anstoßenden Räume des Ganges vor dem Remter, der Küche und dem Hofe sind 50,000 Mk. bewilligt worden. Es sollen für die Anwesenheit des Kaisers zur Ausschmückung die schönsten Stücke aus der Blell'schen Sammlung ausgesucht werden, und es ist hierfür eine Kommission, bestehend aus den Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungsrath Dr. Kühne und Kaufmann Gieldzinski, zusammengetreten. Endlich wurde beschlossen, das den Runde'schen Eheleuten gehörige Grundstück in Marienburg, Vorschloß Nr. 20, für 5300 Mk. anzukaufen. Während der Sitzung wurde eine große Sammlung von inzwischen erworbenen seltenen Gold- und Silbermünzen und Danziger Medaillen vorgelegt.

⊙ **Danzig**, 6. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern Nachmittag nach etwa 3stündiger lebhafter Debatte mit 40 gegen 8 Stimmen den Bau einer Markthalle auf dem alten Dominikanerplatz nach dem Muster derjenigen auf dem Magdeburgerplatz in Berlin. Die Kosten des von Herrn Baumeister Otto aufgestellten, von Herrn Bauinspektor Lindemann in Berlin begutachteten und von Herrn Baurath Fehlhaber revidirten Projekts sind auf 400,000 Mark veranschlagt und sollen aus der vorjährigen Anleihe bestritten werden. Für den Gemeindebezirk Danzig mit Ausnahme der Vorstädte soll durch Ortsstatut der Markthallenzwang eingeführt werden. — Herr Sanitätsrath Dr. Semon, ein in öffentlichen Angelegenheiten vielfach thätiger um die Förderung der Naturwissenschaften und der öffentlichen Gesundheitspflege wohlverdienter Mitbürger begeht heute sein 50jähriges Doctorjubiläum. Der Jubilar ist geborner Danziger, vollendete im Januar sein 75. Lebensjahr und erfreut sich einer großen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Zu seinem heutigen Jubiläumstage sind ihm herzliche Ovationen aus Nah und Fern zugedacht.

Putzig, 3. April. Als am Sonntage die Gutspächtertochter Fräulein Weise Kl. Schlattau bei einem Spaziergange im Walde Blumen pflückte, wurde sie von einer Kreuzotter in einen Finger der rechten Hand gebissen. Trotz sofort herbeigerufener Hilfe ist die Dame schwer erkankt.

Marienburg, 4. April. An der Landwirthschaftsschule fand heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Schulraths Dr. Rohrer-Danzig die Aufnahmeprüfung statt, welche von 13 Prüflingen 11 bestanden. Im Ganzen wird die Anstalt einen Zuwachs von etwa 70 Schülern erhalten, oder noch einmal soviel als die höchste Zahl seit dem Bestehen der Anstalt überhaupt.

⁂ **Neuenburg**, 5. April. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. mit Rücksicht darauf, daß das Verhältniß der Einkommensteuer zu den von der Kommune aufgewandten Schullasten pro 1893/94 sich wie 100 : 171,45 verhält und eine Aenderung dieses Verhältnisses zum Bessern für die nächsten Jahre vollständig ausgeschlossen ist, die Einführung der neuen Besoldungsordnung für die Volksschullehrer abgelehnt. Daß die Besoldungsverhältnisse der hiesigen Lehrer zu den allerschlechtesten gehören, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der Etat für das Rechnungsjahr 1894/95 hat um die Summe von 16,019,25 Mk. in Einnahme und Ausgabe erhöht werden müssen. An Gemeindeabgaben müssen 48,240,19 Mk. aufgebracht werden. Das ist ein Mehr von 16,317,23 Mk. gegen das Vorjahr. Demnach werden an Zuschlägen als Kommunalsteuer für das Etatsjahr 1894/95 erhoben werden: zur Einkommensteuer 374 pCt., zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer 125 pCt.

Thorn, 4. April. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Haushaltsplan für 1894—95 endgiltig festgestellt. An Gemeindeabgaben

sind 283,900 Mk. aufzubringen, d. h. 260 pCt. der Staatseinkommensteuer, die auf etwa 110,000 Mk. angenommen ist. — Für die Zwecke der Canalisation und Wasserleitung hat die Stadt die Genehmigung zu einer Anleihe in Höhe von 2,200,000 Mk. nachgesucht und vorgeschlagen, die Anleihe durch 1 pCt. zu amortisiren, ferner 1 pCt. zum Reservefonds abzuführen. Der Bezirksausschuß schlägt vor, das Kapital mit $1\frac{1}{2}$ pCt. zu amortisiren und dem Reservefonds nur $\frac{1}{2}$ pCt. zuzuführen. Dem Vorschlage des Bezirksausschusses soll entsprochen werden. — Die Warschauer Exportfirmen eröffnen in den Grenzorten ihre Filialen, die bei dem Eintritt des Zollkrieges aufgelöst wurden wieder. Von Seiten der Landwirthe in Polen sind viele landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe in Preußen bestellt worden. Mit der Lieferung wird bereits begonnen. Die deutschen Fabrikanten haben freilich, um die englische Konkurrenz aus dem Felde schlagen zu können, die Preise ermäßigen müssen. Doch entschädigt der flotte Absatz für den geringeren Nutzen.

[=] **Krojanke**, 5. April. Der 16jährige Olboeter, welcher von der Zwangserziehungsanstalt Tempelburg bei Danzig zu dem Besitzer C. Weinkauf auf Abbau Tarnowke in den Dienst gegeben war, leerte gestern in einem unbewachten Augenblicke bei dem Kaufmann Neuweg hierselbst die Ladenkasse mit ca. 80 Mk. Inhalt und suchte dann das Weite. Um sich wenigstens einen Theil seiner Beute zu sichern, warf er, als er sich verfolgt sah, Geldstücke in einen nahen Garten, so daß nur noch 50 Mk. vorgefunden wurden. Der jugendliche Dieb ist dem Gerichtsgefängniß zu Flatow zugestellt worden.

Konitz, 5. April. Um dem schon lange schmerzlich empfundenen Mangel eines größeren evangelischen Krankenhauses in dem ganzen diesseits der Weichsel gelegenen Theile unserer Provinz abzuhelfen, hat sich Dienstag ein Comité von ca. 30 Herren der Stadt und des Kreises gebildet, um die Erbauung eines solchen in unserer Stadt herbeizuführen. Der Vorstand des Comités ist aus folgenden Herren gebildet: Vorsitzender Herr Superintendent Rübsamen-Mockrau, dessen Stellvertreter Herr Kammerherr v. Parpart-Jakobsdorf Schriftführer Herr Pfarrer Hammer, dessen Stellvertreter Herr Stadtkämmerer Berkhan, Schatzmeister Herr Kaufmann Pätzold, dessen Stellvertreter Herr Stadtrath Schur.

Konitz, 4. April. Auf dem Hofe eines Grundstücks in Z. wurde die Schwester eines hiesigen Bürgers von einem großen Hofhund so fürchterlich zerfleischt, daß sie bald darauf im Krankenhause starb.

Von der russischen Grenze, 3. April. Die Kosciuskofeiern, wie sie in den polnischen Provinzen Preußens, mehr aber noch im österreichischen Polen stattgefunden, haben die Herzen in Russisch-Polen mächtig erregt. Von einer öffentlichen Massenfeier mußte der behördlichen Verbote wegen Abstand genommen werden. Wer es konnte, suchte die galizischen Städte Krakau und Lemberg zu erreichen. Viele vornehme polnische Familien, besonders der Adel, hatten Vorbereitungen getroffen, um am 24. und 27. März in Krakau zu sein. Seitens der russischen Behörden wurde jedoch der Uebertritt nach Galizien während der Zeit und noch darüber hinaus im ganzen auf etwa zwei Wochen verboten. So wurde denn die Feier zu Hause abgehalten, in Familienzirkeln, wo Väter und Mütter den aufmerksam staunenden Kindern und Enkeln die Großthaten Polens und seiner Helden, vornehmlich Kosciuskos, andächtig vortrugen, in geselligen Zusammenkünften und endlich waren die Kirchen hauptsächlich dazu ausersehen, die nationalen Gedanken an diesen Tagen wachzuhalten. Nirgend war etwas bekannt gemacht, keine öffentliche Aufforderung ergangen, aber von Haus zu Haus, von Mund zu Mund war die Kunde verbreitet, die diesjährigen Ostertage sollen dem Andenken des großen polnischen Nationalhelden geweiht sein. Und so waren denn die polnischen Kirchen an diesem Ostertage von der Hauptstadt bis zur schlichten Dorfkirche herab dicht gefüllt, und nach beendigten Gottesdiensten sah man viele verweinte Gesichter. Trotz der Wachsamkeit der Polizeibehörden fanden wieder anderweitig auf den Tag bezügliche Versammlungen im Schutze von Wäldern statt. Hier ging es recht lebhaft zu und aus den begeisternden, hinreißenden Reden klang überall der Grundgedanke hindurch: „Noch ist Polen nicht verloren!“ Man ist hier des festen Glaubens, daß noch vor Ablauf des Jahrhunderts dem polnischen Volke ein Retter erstehen und das einst mächtige Polenreich in seinem alten Glanze herstellen werde.

Tilsit, 4. April. Ein Schreiberlehrling trug seit einiger Zeit einen geladenen Revolver in den Hosentasche. Gestern entlud sich auf unaufgeklärte Weise die Waffe plötzlich in der Tasche, sodaß das Geschoß dem Lehrling in den Unterleib drang. Um den bedauerlichen Vorfall seine kranke Mutter nicht merken zu lassen, begab sich der Verunglückte in ein Hotel, woselbst er in einem Fremdenzimmer bald verstarb.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 6. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 7. April: Abwechselnd, vielfach heiter, Temperatur wenig verändert oder wärmer, Nachts Reif, lebhafter Wind an der Ostsee.

* **Rathhausbau.** Der nach dem Friedrich-Wilhelm-Platze zu gelegene Flügel des neuen Rathhauses geht nunmehr auch seiner Vollendung entgegen. Der Rohbau ist bis auf den Hauptthurm beendet; die Maurerarbeiten an dem letzteren sind indes auch vor einiger Zeit wieder aufgenommen worden. Das Dach des in Rede stehenden Flügels ist bereits zum Theil mit Schiefer gedeckt, auch die kleinen Neben-Thürmchen haben bereits ihre Ausstattung durch Metallspitzen 2c. erhalten. Der Baustil dieses Flügels ist dem des Hauptheiles des Rathhauses vollständig angepaßt. Die Vollendung des Baues ist bekanntlich Herrn Maurermeister Depmeyer übertragen worden, nachdem das Verhältniß mit Herrn Baumeister Landshut vor etwa Jahresfrist gelöst worden. Voraussichtlich werden die Bauarbeiten so gefördert werden können, daß auch dieser Theil des Rathhauses, in welchem die Polizei-Verwaltung untergebracht werden soll, bis zum 1. Oktober cr. bezogen werden kann.

* **Im Circus Blumenfeld und Goldkette** gelangt heute Freitag zum letzten Mal die so beifällig aufgenommene Pantomime „Das Zigeunerlager vor Sofia“ zur Aufführung. Das heutige Programm enthält ferner abermals den Konkurrenzkampf zwischen den beiden Jockeyreitern Mr. Jules und Mr. Arnaut. — Morgen Sonnabend wird die preisgekrönte Schönheit Miß Victoria ein kurzes Gastspiel als Jongleuse eröffnen. Zum Schluß gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals die Pantomime „Mazeppa“ zur Aufführung.

* **Bei den Frühjahrs-Kontrollversammlungen** werden, wie aus Berlin gemeldet wird, Reservisten, die eine fremde Sprache fließend sprechen und schreiben, aufgefordert sich zu melden. Es handelt sich anscheinend darum, eine genügende Zahl Dolmetscher für den Bedarfsfall sich zu sichern.

* **Die Anzeigepflicht für die Schweineseuche, die Schweinepest und den Rothlauf der Schweine** hat der Reichskanzler für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen verfügt.

* **Eine schärfere und empfindlichere Strafe** für Nichtbefolgung einer Polizeiverordnung hat wohl noch keine Behörde festgesetzt, wie der Gemeindevorsteher einer ländlichen Ortschaft in Westpreußen, der in einer in der Gemeinde cirkulirenden Bekanntmachung Folgendes schrieb: Das Königliche Landrathsamt hat für die hiesige Gemeinde eine Hundesperre angeordnet, wer seine Hunde frei herumlaufen läßt, wird todtgeschossen und bezahlt 30 M. Strafe.

* **Warnung für Radfahrer.** Wer nicht ganz fest auf dem Herzen ist, sollte dem Radfahren fern bleiben, besonders wenn es sich um anstrengende Fahrten handelt. Diese Warnung hat in Nürnberg eine traurige Bestätigung gefunden, indem ein junger Mann, ein 20jähriger Kaufmann, auf einem Ausfluge, den er mit Freunden zu Rad in die Umgebung unternommen hatte, in Folge großer Anstrengung von einem Herzschlage getroffen todt vom Rade sank.

* **Schöffengericht.** Der Arbeiter August Franz aus Hakendorf wird wegen Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängniß verurtheilt, von einer weiteren Anklage, ebenfalls wegen Beleidigung, dagegen mit dem Mitangeklagten Eigenthümer Heinrich Gensler freigesprochen. — Der Arbeiter Hermann Bechler von hier wird wegen Bedrohung mit einem Messer und Uebertretung mit 3 Monaten Gefängniß und 6 Wochen Haft bestraft.

Literatur.

„Der Coupletsänger und Dekamator“, herausgegeben von F. Fröhlich. Preis 50 Pf. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Dieses Buch bietet für alle geselligen Vereine, für Familienfestlichkeiten 2c. eine Fülle trefflicher und leicht ausführbarer Vorträge und Couplets, welche ohne Ausnahme und in jeder Gesellschaft den durchschlagendsten Heiterkeitserfolg erzielen werden.

Die sociale Revolution und die finanziellen Krisen haben Italien wieder in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Es ist daher ein willkommenes Zusammentreffen, das der soeben zur Ausgabe gelangte 9. Band der Jubiläumsausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon Italien und den damit zusammenhängenden Artikeln nicht weniger als 138 Spalten widmet! Der Redaction ist es gelungen, selbst noch Crispi's neues Ministerium aufzunehmen. Fünf Kartentafeln, darunter eine sehr lehrreiche Uebersicht der Truppendislocation, und 8 prächtige Tafeln über „Italienische Kunst“ sind beigegeben. Der Kunst sind außerdem 10 Tafeln gewidmet, unter ihnen 7 Chromotafeln von der bekannten meisterhaften Ausführung. Seinem universellen Charakter entsprechend bringt Brockhaus' Konversations-Lexikon in diesem 9. Bande auch in besonders schönen Tafeln Proben der Kunst des Islam, indischer und japanischer Kunst, Im Ganzen enthält der Band 50 Tafeln, darunter 9 Chromos, 11 Karten und Pläne, außerdem 192 Textabbildungen. Von den Artikeln seien in bunter Reihe genannt: Hexen, Hypnotismus, Homöopathie. Unter den juristischen und volkswirthschaftlichen Artikeln, die eine Specialität der 14. Auflage bilden, seien erwähnt: Irrenrecht, zu dessen im Gange befindlichen Erneuerung die Grundzüge angegeben werden, Invalidenrente und die übrigen mit dem Invaliditäts- und Altersversich.-Ges. zusammenhängenden Stichworte. Auf geographischem Gebiete begegnen uns außer Italien eine Menge vorzüglicher Länder und Städteartikel, darunter Helgoland, Irland, Island, Japan, Java, Hongkong, Jena, Innsbruck, Jokohama. Ebenso ist der naturwissenschaftliche und technische, sowie der historische Theil wieder ausgezeichnet behandelt. Mit jedem neuen Bande freuen wir uns des neuen Bausteins zu dem Denkmale planvoller gemeinsamer Arbeit der besten Kräfte, die sich auf diese schöne Weise in den Dienst umfassender gründlicher Volksbildung gestellt haben.

In die Welt des Unfriedens und des Irrthums versetzt den Beschauer ein Bild „Die Wahnsinnigen“, von dem Italiener Attanasio, das in dem neuesten Hefte der illustrirten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Berlin W 57, Verlag von Rich. Bong, Preis des Vierzehntagheftes 60 Pf.) reproducirt wird. Eine erschütternde Tragik der Lebensschicksale offenbart dieser Ausschnitt aus einem Seelenzustande, der vernünftigen Menschen unfaßbar bleibt! Charakteristisch sind die Gestalten der Unglücklichen aufgefaßt, scharf das Leiden gekennzeichnet, das den Geisteszustand in Verwirrung gebracht hat. In demselben Hefte finden wir einige anmuthig illustrirte Artikel, von denen wir die Plauderei über eine Fahrt mit Schnellzug Berlin-Mailand von Alfred Friedmann, sowie eine Charakteristik der französischen Liedersängerin Yvette Guilbert von Ferry Bératon hervorheben. Baronin Wedel-Wedel giebt eine Schilderung des Circus Molier, des bekannten Sports-Rendez-vous Pariser aristokratischer Akrobaten und Schulreiter. Im Zick-Zack erfreut uns der Anblick einer ganzen Anzahl interessanter Porträts und zeitgeschichtlicher Illustrationen. Dem Lesebedürfniß kommt die lustige Novelle Franz Herczeg's „Terka's Tagebuch“ entgegen.

Vermischtes.

Bei den Schießproben auf den Doweschen Panzer, der am Dienstag im Wintergarten in Berlin einem lebenden Pferde angelegt war, befand sich zwischen dem Panzer und dem Körper des Pferdes eine doppelt gefaltete Pferdedecke, doch kann diese zur Abschwächung der Wirkung der Schüsse nicht wesentlich beigetragen haben. Zwei Schüsse wurden aus dem Militärgewehr auf das bepanzerte Pferd abgegeben, beide drangen in den Panzer, ohne daß das Thier auch nur die geringste Unruhe gezeigt hätte. Es hat offenbar nicht den geringsten Schmerz empfunden. Die beiden amerikanischen Kunstschützen Martin und West erzählten auf Befragen, daß sie an sich selbst die Leistungsfähigkeit des Panzers ausprobirt hätten. Beide versichern, daß die Geschosse, die sie, während sie mit dem Doweschen Panzer bekleidet waren, auf einander abgefeuert haben, ihnen nicht das geringste Unbehagen verursacht hätten. Mit dem Geschoß vollzieht sich bei dem Eindringen in den Panzer eine eigenartige Umwandlung. Wird der Schuß aus geringer Entfernung abgegeben, so zerfallen beim Eindringen des Geschosses in den Panzer der Nickelmantel und die bleierne Kugel in kleine, unregelmäßig geformte Stücke; bei Schüssen, die aus größeren Entfernungen abgegeben werden, soll sich der Mantel nur loslösen und das Blei dann herausfallen.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung“.

Wien, 5. April Auf Requisition der hiesigen Polizeibehörde verhaftete die Polizei in Rotterdam die letzten Mitglieder jener Betrügerbande, welche seit Jahren zahlreiche Personen durch die Vorspiegelung beschwindelt haben, täuschend ähnliche Nachahmungen von Banknoten herstellen und solche den Käufern gegen entsprechende Baarzahlungen überlassen zu können.

Przemysl, 5. April. Vor dem hiesigen ruthenischen Domkapitel ist heute eine Bombe mit brennender Zündschnur rechtzeitig entdeckt worden. Die Zündschnur wurde gelöscht. Eine Untersuchung ist eingeleitet und die Polizei trifft umfassende Maßregeln zur Auffindung des Thäters. Man glaubt, daß das Attentat von der jungruthenischen Partei ausgehe und gegen altruthenische Mitglieder des Domkapitels gerichtet war.

New York, 6. April. Infolge des Ausstandes im Westen von Pensilvanien fanden gestern Abend zwischen den streikenden und nichtstreickenden Arbeitern blutige Zusammenstöße statt. Mehrere Arbeiter wurden getödtet. Die Frauen, rasender noch als die Männer, sind ebenfalls mit Revolvern bewaffnet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. April, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	5./4.	6./4.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,40	97,50
$3\frac{1}{2}$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97 60	97,70
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,40	96,50
Russische Banknoten	219,30	219,20
Oesterreichische Banknoten	163,55	163,50
Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,90	108,00
4 pCt. Rumänier	84,70	84,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117 40	117,20

Produkten-Börse.

Cours vom	5./4.	6./4.
Weizen Mai	142,50	142,50
September	146,50	146,50
Roggen Mai	124,70	124,00
September	129,70	129,00
Tendenz: schwächer.		
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	43,10	43,30
Oktober	44,10	44,00
Spiritus April	35,60	35,50

Königsberg, 6. April, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	49,75 M. Brief.
Loco nicht contingentirt	30,00 „ „
do. do. do.	29,25 „ Geld.

Danzig, 5. April. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): höher.	
Umsatz 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	132—136
„ hellbunt	131
Transit hochbunt und weiß	103
„ hellbunt	101
Termin zum freien Verkehr April-Mai	138
Transit „	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	80
Termin April-Mai	107,50
Transit „	80
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	150
„ Transit	95
Rübsen, inländische	200
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhiger.	12,45

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,50 Gd., pro April contingentirt 29,50 Gd., pro April 29,50 Gd., pro April-August 30,00 Gd.

Stettin, 5. April. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 29,80, pro April-Mai 30,10, pro Aug.-Sept. 32,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,55. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,55, neue 12,85. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—. Geschäftslos.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Misericord. Dom.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. $9\frac{1}{4}$ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. $9\frac{1}{4}$ Uhr: Beichte.
Vorm. $11\frac{1}{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. $9\frac{1}{4}$ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Dienstag, den 10. April, Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Prüfung der Confirmanden durch den Herrn Superintend.-Verw., Pfarrer Lackner.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. $9\frac{1}{2}$, Nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Die Geburt eines Knaben zeigen an
Secretair **Neumann** u. Frau.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr endete ein sanfter Tod das lange Leiden unserer herzlieben, guten

Elfriede

im Alter von 13 Jahren 3 Monaten.
In tiefem Schmerze zeigen dies an
Elbing, den 5. April 1894.

F. Wunderlich u. Frau.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. April cr., 4 Uhr Nachmittag, auf dem St. Marienkirchhof statt.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. April 1894.

Geburten: Schmied Joh. Harwardt 1 S. — Arbeiter August Hoffmann 1 T. — Dachdecker Franz Pasenau 1 S.

Aufgebote: Former Carl Friedr. Wilh. Schlegel-Elbing mit Auguste Müller-Mohrungen.

Sterbefälle: Mühlenmeisterwittwe Wilhelmine Barckhauer, geb. Lobener aus Fürstenwalde, 66 J. — Rentenempfänger August Gröning, 72 J. — Wittfrau Wilhelmine Kleinschmidt, 39 J. — Schlosser Friedrich Knobbe, 44 J. — Ingenieur Jul. Adolf Reinke, 42 J. — Rentier Friedrich Wunderlich, Tochter, 13 J.

Pfluglandverpachtung.

Am Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr,

werden im Rathhause, Zimmer Nr. 6, vom Herrenpfeil die Tafeln 2, 4 und 6 in Größe von ca. 28 ha in Parzellen von 50 ar öffentlich meistbietend zur Benutzung als Pflugland pro 1894 verpachtet werden.

Elbing, den 6. April 1894.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Polizei-Sergeant des IV. Bezirks, **Braun**, nach dem Hause Inneren St. Georgendamm Nr. 16 verzogen ist.

Elbing, den 3. April 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in den hiesigen Bezirk ordne ich hierdurch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten auf Grund des § 20, 2 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 1 der hierzu gehörigen Bundesraths-Instruktion vom 21. Februar 1881 an, daß bis auf Weiteres alle auf den Eisenbahnstationen Marienburg, Altfelde, Grunau und Elbing zur Ausladung gelangenden Wiederkäuer und Schweine vor dem Abtrieb durch einen beamteten Thierarzt untersucht werden müssen. Die thierärztlichen Untersuchungen werden für Marienburg an jedem Mittwoch, für Altfelde an jedem Donnerstag, für Grunau an jedem Dienstag und Freitag auf Kosten der Staatskasse vorgenommen werden. Ausnahmsweise können Untersuchungen auch an anderen Tagen stattfinden, wenn die betreffenden Viehhändler 2c. sich vorher zur Tragung der entstehenden Kosten verpflichten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 66, 4 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 bezw. § 328 des Strafgesetzbuches bestraft.

Danzig, den 30. März 1894.

Der Regierungs-Präsident.
von Holwede.

Circus
Blumenfeld & Goldkette

Heute, Freitag, Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
U. A.: Concurrenz-Jockeyreiten zwischen den Jockeyreitern **Mr. Arnaut** und **Mr. Jules.**
Zum Schluß zum letzten Male:
Das Zigeunerlager vor Sofia.
Große romantische Pantomime.
Morgen, Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
Erstes Gastspiel
der preisgekrönten Schönheit
Miss Victoria
als Jongleuse.
Zum Schluß zum letzten Male auf vielseitiges Verlangen
Mazeppa.
Große historische Pantomime.
Uebermorgen, Sonntag, Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
Zwei Vorstellungen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 49 des Statuts der Allg. Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbe-Kasse hierselbst laden wir die Vertreter der Arbeitnehmer, sowie der Arbeitgeber zu einer

Generalversammlung
Sonntag, den 8. April cr.,
Vormittags 11½ Uhr,

in den ehemaligen Stadtverordnetensaal auf dem Alten Markt hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Abnahme der Rechnung pro 1893.
Wahl eines Vorstandsmitgliedes für den verstorbenen zweiten Vorsteher Pahl.

Elbing, den 28. März 1894.
Der Vorstand.
Hans Schuppenhauer.

Wir nehmen **Spareinlagen**
bei **3monatl.** Kündigung **3 %**
" **6** " " **3½ %**
an, bei täglicher Verzinsung.
Elbinger Handwerkerbank,
E. G. m. u. H.

Ziegler's
Patent-Corsetts,
vorzügliche Facons, elegant und bequem sitzend, in allen Weiten vorräthig.
Strumpflängen und **Strümpfe** aus diamantschwarzem, waschechtem Doppelgarn, beste Qualitäten.
Estremadura
von **M. H., weiß** und **couleurt.**
Sommer-Handschuhe,
gutsitzende, moderne Dessins, außergewöhnlich preiswerth.
Gehäkelte Spitzen, Hemdenpassen und **Beinkleideraufsätze,** sowie **Häkelmuster** in großer Auswahl.
Geschw. Martins.

Bruchleidende!

Schonet Euren Körper, tragt nur das elastische
Gürtelbruchband ohne Feder,
gegen Nachahmung gesetzlich geschützt. Leicht und bequem, größte Sicherheit, das beste anatom. Bruchband. Leib- und Vorfallbinden.
Ehren-Diplom Breslau 1893.
In **Elbing am 11. April,** von **8** bis **4** Uhr im **Deutschen Haus** zu sprechen. **L. Bogisch,** Stuttgart.

Für unser Manufactur- und Confectionsgeschäft suchen sofort
einen Lehrling
mit tüchtigen Schulkenntnissen bei freier Station.
J. Unger & Sohn.

Lehr-Mädchen
und
Tabak-Ripper
werden angenommen.
Loeser & Wolff.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Die Erneuerungsloose zur 4. Klasse 190. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis 9. April, Abends 6 Uhr einzulösen.
Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze

Alter Markt No. 48

im Hause des Herrn **Adalbert Meyer** unter der Firma

C. Näthler

ein

Special-Geschäft

für

Wäsche-Ausstattungen,

verbunden mit

Leinen- und Baumwollwaaren,

mit dem heutigen Tage eröffne.

Während meiner langjährigen Thätigkeit im Hause **J. F. Haarbrücker** ist es mir gelungen, die Wünsche des geehrten Publikums kennen zu lernen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, diesen Wünschen nach besten Kräften stets in meinem eigenen Geschäft gerecht zu werden.

Hochachtungsvoll
C. Näthler.

Auction

über 350 To. prima Fettheringe KK und KKK
am Dienstag, den 10. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr,
auf der Speicherinsel vor dem Proviantspeicher.
Ed. Mitzlaff.

Makulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von **Neuheiten** in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer 2c.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. von Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer 2c.** in empfehlende Erinnerung.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Elbinger
Tricotagen-Fabrik
M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas),
16. Fischerstraße 16.

Unterhemden und Beinkleider
für Herren, Damen und Kinder, in Baumwolle, Maco, Vigogne und leichter Wolle.
Normalhemden und Hosen
nach Prof. **Jäger.**
Gestrickte Kindertricots
mit Seitenschluß.
Corsettschoner.
Unterröcke
für Damen und Kinder.
Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Ueberziehstrümpfchen.
Garantirt echt schwarze
Damen- u. Kinderstrümpfe.
Vorzügliche
Schweiß-Socken
Handschuhe,
Chemisetts, Stulpen, Kragen, Gummiträger, Cravattes, Gummiwäsche, Portemonnaies.

Baumwolle — Estremadura — Vigogne — Schweisswollen.

Tricot-Taillen und Blousen — Corsetts — Schürzen.

Dr. Lahmann's Reformbaumwoll-Unterkleidung.

Sämmtliche Waaren nur guter Qualität empfehle zu den
billigsten Preisen.
Anfertigungen von Strickwaaren n. Maaß,
sowie
Reparaturen
werden schnell, sauber und billigst ausgeführt.

Alexander Müller
ELBING
St. Georgebrüderhaus
empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.
Besonders reiche Auswahl
Hochzeits-Geschenke
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

Düngemittel

billigst bei
W. von Riesen,
Am Wasser 10.
Daselbst sind **Patent-Düngestreukasten** zu haben.

A. Teuchert Nachf.

Schmiedestraße 11, Inh. **Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,**
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl
Gesangbücher, Confirmationskarten,
passende Einsegnungs-Geschenke.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen u. Besätzen,
Regenmänteln, Jaquettes und Kragen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 80. Elbing, den 7. April. 1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

10)

Nachdruck verboten

Sofort ertheilte der Kommissar einem Schutzmann den Befehl, Frau Schmidt heraufzurufen. Er selbst trat inzwischen mit einem Leuchter in die Nebenkammer, um selbst noch mal nachzuforschen, ob sich nicht eine Spur auffinden ließ, welche auf die Anwesenheit einer dritten Person in der Wohnung während des gestrigen Abends schließen ließ.

Es war indessen nichts zu entdecken; während des Suchens fiel der Blick des Kommissars auf den noch immer auf der Diele liegenden Hundekadaver.

Es war ein mächtiges Thier zu Lebzeiten gewesen, das eine gewaltige Kraft besessen haben mußte. Einem Mörder, in welchem das Thier von vornherein den feindlichen Bedränger erblickt, konnte es nur nach heißem Kampfe möglich geworden sein, den riesigen Neufundländer zu bezwingen. Aber nichts in der Kammer deutete auf irgend welchen stattgehabten Kampf. Der Tod des Hundes war plötzlich erfolgt; es hatte ganz den Anschein, als ob sich das Thier vertrauensvoll an den ruhig sitzenden Mörder geschmiegt, als ob dieser wie liebkosend mit der einen Hand nach der Kehle des arglosen Thieres getastet und dann mit einem energischen Schnitte das Thier im Bruchtheile einer Sekunde getödtet hatte.

Der Eintritt Frau Schmidt's unterbrach den Kommissar in seinen Erwägungen. Das sofort mit der Vizewirthin angestellte Verhör brachte indessen nur ein geringfügiges Ergebniß.

Nochmals beschrieb Frau Schmidt auf das Genaueste die Person des hin und wieder zu dem Ermordeten gekommenen Freundes; es blieb dabei, dessen Identität mit dem Checkvorzeiger war sehr wahrscheinlich. Aber weder Frau Schmidt noch andere herbeigerufene Hausbewohnerinnen wußten zu bekunden, ob Schmidt in der Wohnung Wilsers am gestrigen Tage gewesen war. Niemand hatte ihn ein- noch ausgehen sehen.

Dagegen waren alle Frauen einig in der Beurtheilung des getödteten Hundes; sie erklärten, daß Hektor die bissigste und tückischste Bestie gewesen sei, die sich nur denken läßt. Sein Herr habe ihn, sobald sich ein Fremder gezeigt, beim Halsband festhalten müssen, sonst hätte er es schwerlich verhindern können, daß das auf den Mann abgerichtete Thier sich nicht auf den Fremden gestürzt und diesen mit seinem greulichen Gebiß zerfleischt hätte.

„So ist es also nicht denkbar, daß der Hund sich ohne Kampf von einem Fremden hätte tödten lassen?" frug der Kommissar.

Die Frauen verneinten eifrig.

Dem Kommissar schoß ein Gedanke durch den Kopf, welchem er sofort Ausdruck verlieh.

„Jener Freund Wilsers wagte sich dem Hunde vermuthlich auch nicht zu nähern?" frug er wie beiläufig.

Die Frauen sahen sich unter einander an.

„Ich glaube, dem that er nichts," meinte die Vicewirthin endlich. „Er hat den Hund sogar 'mal gestreichelt, als er mit Herrn Wilser zusammen fortging."

„Das durften Sie sich nicht erlauben?"

„Bewahre, die Bestie ließ einen gar nicht an sich heran — das war gleich ein Geknurre, daß Einem ganz Angst und Bange dabei wurde!"

„Wo aß Wilser eigentlich zu Mittag?" forschte Wachtel weiter.

„Das hielt er unterschiedlich," meinte Frau Schmidt. „Manchmal mußte ich ihm kochen, zuweilen ging er auch zu Fiebig's, die kleine Kneipe schräg gegenüber — aber nicht oft Wenn er einmal fortging, dann begab er sich gleich in die Stadt und dann nahm er auch den Hund immer mit — er mußte ihn an einer Leine führen, denn die Bestie war trotz des Bißkorbes zu gefährlich."

Nach kurzem Besinnen beschloß der Kommissar sich in die Speisewirthschaft zu begeben. Aber man konnte ihm dort auf seine Fragen keinerlei Antwort geben. Wilser war einigemale dort gewesen, das erste Mal hatte er seinen Hund mitgebracht, der hatte sich aber so unmanierlich gegen die Gäste betragen, daß ihm der Wirth das Mitbringen des Thieres für die Zukunft untersagt hatte. Dann war Wilser noch einige Male allein gekommen, hatte eine bescheidene Mahlzeit verzehrt und sich Küchenabfälle für seinen Hund mitgeben lassen. Einmal hatte auch ein jüngerer, bartloser, rothhaariger Mensch für ihn in einem Napfe Essen geholt. Zusammen mit dem Unbekannten aber war Wilser nicht in der Wirthschaft gewesen.

Mißmuthig wollte sich der Kommissar schon zum Gehen wenden, als die Auswärterin ihn zurückhielt.

Als der Herr das letzte Mal hier war, schimpfte er über das Essen — die Portionen seien zu klein — da bekäme er doppelt soviel für sein Geld im Frauenhof, meinte er — ich sagte ihm, da möchte er nur immer dorthin gehen — und seitdem kam er nicht mehr zu uns, berichtete die Kellnerin.

Wachtel empfahl sich; der Frauenhof war eine ziemlich gewöhnliche, aber äußerst lebhaft besuchte Kneipe im Herzen der Altstadt. Die Küche war weniger wegen ihrer feinschmeckerischen Leistungen, als wegen der außergewöhnlich großen Portionen, die dort zu billigen Preisen verabreicht wurden, stadtbekannt. Es schien von vornherein eine hoffnungslose Sache zu sein, dort nach dem Aufenthalte Wilsers und seines Freundes Erkundigungen einzuziehen; das Personal im Frauenhof wechselte der anstrengenden Beschäftigung halber sehr häufig, außerdem war es mehr als fraglich, ob man bei den Tausenden von Gästen, die tagtäglich im Frauenhof verkehrten, gerade ein besonderes Augenmerk auf den nunmehr Ermordeten, der zudem nur sehr unregelmäßig dort verkehrt haben konnte, gehabt hatte.

Indessen beschloß der Kommissar doch, Erkundigungen unter der Hand im Frauenhofe anzustellen; vorläufig hatte er indessen Dringlicheres zu thun. Zuerst wollte er seine Schritte nach dem Justizpalaste richten und dort anfragen, ob es dem Untersuchungsrichter bei dem jedenfalls sofort mit dem Verhafteten angestellten Verhör gelungen war, irgend eine belangreiche Aeußerung aus dem jungen Rechtsanwalt herauszuholen.

Als Wachtel das Amtszimmer des Untersuchungsrichters betrat, traf er diesen gerade im Begriffe, ein stundenlanges Verhör mit Arthur Wilser zu beendigen.

Ein Blick in das abgeärgerte, gallige Gesicht des Beamten klärte Wachtel darüber auf, daß dieser bisher keinerlei Resultat zu verzeichnen hatte.

„Quälen Sie mich nicht länger!" sagte eben der auf einem Stuhle sitzende, bleich und hohlwangig erscheinende Gefangene, welchem die Verwundung der linken Hand eben wieder besondere Schmerzen zu bereiten schien, im Tone großer Bestimmtheit. „Das bisherige Verhörergebniß muß Sie darüber aufgeklärt haben, daß ich absolut nichts sagen will und werde — die üblichen Praktiken verfangen doch bei mir nicht, ich glaube öfters schon bewiesen zu haben, daß ich mich ebenfalls auf die Leitung eines Verhörs und darum wohl auch auf die Abwehr eines solchen verstehe."

Geräuschvoll warf Bock das vor ihm liegende dünne Aktenheft zur Seite. Er wollte offenbar schon den Befehl ertheilen, den Gefangenen abzuführen, als Wachtel, welcher rasch das Heft aufgegriffen und mit geübtem Blick das bereits von Arthur unterzeichnete Verhörsprotokoll überflogen hatte, um die Erlaubniß bat, noch einige Fragen an den jungen Rechtsanwalt richten zu dürfen.

Achselzuckend gab der Untersuchungsrichter seine Einwilligung; er stand auf und zog sich in eine Fensternische zurück, während Wachtel dicht an Arthur herantrat.

„Bei dem Todten ist hier dieser Check gefunden worden," begann er, das beschlagnahmte Papier seiner Brieftasche entnehmend und es dem Gefangenen flüchtig vorhaltend. „Wie kamen Sie dazu, dem nach Ihrem Eingeständniß von Ihnen selbst getödteten Manne die Summe von 20,000 Mk. auf die Nationalbank anzuweisen?"

Arthur hatte nur einen flüchtigen Blick auf den Check geworfen; nun sagte er, ohne daß sich eine Miene in seinem Gesichtsausdrucke veränderte:

„Geben Sie sich keine Mühe, mich auf's Eis zu führen, Herr Kommissar. Dieser Check ist nicht bei dem Todten gefunden worden, vielmehr heute früh von der Nationalbank eingelöst worden."

„Haben Sie den Check an Franz Wilser gegeben?"

„Darüber verweigere ich jede Auskunft!"

„Welche Papiere haben Sie heute Nacht im Ofen Ihres Schlafzimmers verbrannt?"

Nur ein Achselzucken erfolgte; Arthur hüllte sich in Schweigen.

„Sie behaupten, von dem Hunde Wilser's gebissen worden zu sein", fuhr Wachtel unermüdlich fort. „Das ist aber nicht wahr, denn Sie sollen sich mit dem Hund recht gut vertragen, ja, das Thier soll Ihnen auf's Wort gehorcht haben?"

„Mir?" gab Arthur mit verzerrtem Lächeln zurück. „Ich sah den Hund gestern zum ersten Mal!"

„Manche Menschen besitzen die Fähigkeit selbst die wildesten Thiere durch die Macht ihres Blickes zu bannen", bemerkte Wachtel trocken.

„Diese Eigenschaft dürfte mir abgehen, zudem hätte ich sie in dem dunkeln Gange nicht anzuwenden vermocht".

„Das ist wieder eine Unwahrheit, denn das Thier hat Sie in der Schlafkammer gebissen".

„Ich habe die Kammer mit keinem Fuße betreten!" rief Arthur eifriger werdend.

„Das ist wieder nicht wahr. Nach Ihrem eigenen Geständniß haben Sie das Thier gewaltsam getödtet. Das geschah aber nachweislich in der Kammer."

Arthur wurde bleich; er gab keine Antwort.

„Woher nahmen Sie das Beil, mit welchem Sie dem Hund den Schädel einschlugen?"

„Es stand neben der Thür, ich erfaßte es und schlug zu."

Erst nach langem Zögern und unter ersichtlichem Widerstreben gab Arthur gesenkten Hauptes diese Antwort.

„Setzte sich die Bestie nicht zur Wehre?"
„Sie konnte nicht, denn mein erster Schlag hatte ihr den Schädel zerschmettert."
„So?" brummte der Kommissar und schwieg eine Weile.
„Wenn ich Ihnen nun aber sage, daß Sie lügen?" rief er dann plötzlich. „Der Hund ist garnicht durch einen Beilhieb getödtet worden. Man hat ihm die Gurgel abgeschnitten!"
„Das weiß ich so gut wie Sie," entgegnete der Rechtsanwalt, ohne daß sein Mienenausdruck auch nur die geringste Ueberraschung verrieth. „Aber warum soll ich Ihnen nicht den Gefallen thun, auf Ihre Worte einzugehen?"
„Herr Wilser," sagte der Kommissar. „Kommen Sie doch zur Einsicht! Wie mir scheint, treiben Sie die Sohnesliebe zu weit. Der Ermordete ist wohl gar Ihr todtgeglaubter Vater gewesen; Sie fürchteten, daß der vom Tod Erstandene Schande über Sie und Ihre Mutter bringen könne, darum suchten Sie ihn durch ein beträchtliches Geldopfer wieder los zu werden — Ihr Verhängniß wollte es, daß Franz Wilser in derselben Nacht noch unter Mörderhänden verblutete. Schon der Umstand, daß der Check heute früh präsentirt worden ist, beweist, daß Sie nicht die That begangen haben können, deren Sie sich selbst bezichtigen —"
„Aber das geht doch zu weit!" rief der Untersuchungsrichter, der in seiner Fensternische schon wiederholt Zeichen lebhafter Ugeduld gegeben hatte.
„Wer sagt Ihnen denn, daß ich den Check meinem Opfer gegeben habe?" frug Arthur, während der letzte Blutstropfen aus seinen Zügen schwand. „Das ist doch nur Ihre Vermuthung. Ebenso gut kann ich doch versucht haben, gerade durch die Bankanweisung meine Spur zu verwischen, den Verdacht der Behörde auf andere Bahnen zu lenken. — Wäre ich nicht unglücklicher Weise im Hause gesehen worden, so hätte Niemand an mich gedacht, noch weniger meine Thäterschaft vermuthet!"
„Warum wiesen Sie aber direkt auf sich hin?" frug der Kommissar wieder, ohne sich durch das vernehmliche Räuspern Bocks beirren zu lassen.
Arthur blickte ihn verständnißlos an; daraus schloß Wachtel sofort, daß im Verhör bisher die Blutschrift noch nicht erwähnt worden war.
„Nun ja," fuhr er fort, als ob es sich um die gleichgiltigste Sache von der Welt handelte. „Warum schrieben Sie denn Ihren eigenen Namen auf?"
„Meinen Namen?" frug der Rechtsanwalt mit unverhülltem Mißtrauen, da er wohl fühlte, daß ihm eine Falle gestellt werden sollte.
Statt jeder Antwort griff der Kommissar in die Tasche und holte aus dieser den Zettel hervor, auf welchem er vorhin in der Wohnung des Ermordeten die Tintenfarbe probirt hatte. Zufällig hatte er den Namen des Rechtsanwalts geschrieben; nun kam ihm dieser Umstand sehr zu Statten.
„Da, lesen Sie selbst," sagte er so unbefangen, wie nur möglich. „Der Wisch hier wurde auf dem Tisch des Wohnzimmers gefunden — er wies uns ja zuerst auf Sie hin!"
Ein leichtes Zittern durchlief Arthurs Gestalt; dieser biß sich in die Unterlippe, bis Blutstropfen unter den Zähnen zum Vorschein kamen.
„Gesetzt den Fall, ich habe dies geschrieben," sagte er dann plötzlich rasch. „Was beweist dies? Daß ich bemüht gewesen bin, den Verdacht auf falsche Fährte zu lenken."
„Sie wollen vermuthlich den Anschein erwecken, als ob der Ermordete mit letzter Kraft dieses Wort geschrieben habe?" frug Wachtel harmlos.
„Er war doch auf der Stelle todt!" fiel ihm Arthur ins Wort. „Nein ich schrieb dies Wort nur aus der Erwägung, daß Niemand dem Mörder die Dummheit zutrauen würde, sich selbst zu denunziren. Sie sehen, ich handelte mit großer Berechnung; einen weiteren Entlastungsbeweis suchte ich mir dann durch den Check zu verschaffen, indem ich ganz richtig annahm, daß man nur den Mörder in dem Besitze dieses Werthpapiers glauben konnte — daher auch mein Antrag in's Notizbuch, der Ihrem Scharfsinn schwerlich entgangen sein dürfte."
Wachtel nickte mit dem Kopfe.
„Nun ja," fuhr Arthur mit schwachem Lächeln fort, während doch zugleich hoffnungsloses Weh aus seinen geistvollen Zügen sprach. „Ein verkommenes Individuum aus meiner Klientschaft ließ sich willig bereit finden, den Check einzulösen — der Bursch sollte mir natürlich das Geld wieder abliefern — so glaubte ich meine Maßnahmen gut getroffen zu haben —"
„Mich wundert nur, daß Sie, nachdem Sie zur Ausführung und zur Verschleierung des Verbrechens solch scharf durchdachte Maßregeln getroffen, sich heute Vormittag so überraschend schnell zu einem Geständniß herbeiließen," meinte der Kommissar, während es seltsam in seinen Augen aufleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Amerikanischer Ahnenkultus. In dem zu Baltimore erscheinenden „Correspondent" findet sich folgende Auslassung: Die einträglichste Baumschule in diesem Lande ist zur Zeit eine solche, welche Stammbäume erzeugt; je reicher die Leute hier werden, desto mehr sehnen sie sich nach hohen Ahnen, und eine ganze Anzahl sind schon so weit gekommen, daß sie es nicht unter Königen und Kaisern thun. Daß jeder Irländer, ob er nun „Mac" oder „O'" heißt, von einem König abstammt, ist wahr, aber man muß immer in

Betracht ziehen, wer diese irischen Könige von Clontarf, Wexford, Tara u. s. w. waren, es waren kleine, halbverhungerte Claus-Häupter, die man in Deutschland höchstens Schulzen genannt haben würde. Gründer oder Sprößlinge berühmter Dynastien waren es nicht. Nun haben die reichgewordenen Nachkommen eines pennsylvanischen Papierfabrikanten einen Humbugger nach Europa geschickt, um die Abstammung ihres Ahnen, der vor 200 Jahren einwanderte, erforschen zu lassen. Der Mensch hat das Resultat seiner Forschung in einem dicken Werke, natürlich auf Kosten der Papiermachers-Nachkommen, veröffentlicht und thut dar, daß besagter Papiermüller von nicht weniger als drei Kaisern abstammt, nämlich einem Kaiser von Holland, einem Kaiser von Böhmen und einem Kaiser von Oesterreich. Daß es vor 1806 nie einen Kaiser von Oesterreich gegeben, daß nie ein Kaiser von Böhmen oder Holland existirte, genirte diesen Gelehrten durchaus nicht. Verwundern muß man sich, daß er nicht auch einen Deutschen Kaiser unter die Ahnen des Papiermachers aufgenommen; vielleicht wäre auch kein deutscher Ahn, und wenn sein Name noch so glänzend gewesen, vor den stolzen Nachkommen des biederen Papiermüllers acceptirt worden. Wir haben nämlich schon oft die Wahrnehmung gemacht, daß die Nachkommen der ersten Einwanderer in Pennsylvanien, obwohl ihre Abkunft aus Elberfeld und Crefeld feststeht, sich streng dagegen verwahren, von Deutschen abzustammen, denn es waren ja holländische Schiffe, welche sie brachten. Daß die wenigsten jener Einwanderer, deren Nachkommen heute mit so großer Verachtung auf die Deutschen herabsehen, in der Kajüte die Ueberfahrt machten, daß sie viele Jahre lang im Zustande der Halbsklaverei lebten, wissen die guten Leute auch nicht mehr, davon findet man in den Genealogien keine Aufzeichnung. Jede amerikanische historische Gesellschaft hat einen Ausschuß für Genealogien, und dieser ist der am meisten beschäftigte. Dieser Tage feierte die „genealogische und biographische Gesellschaft von New-York" ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Ein Herr de Lancey führte bei jener Feier das große Wort und sagte den versammelten Ahnenjägern: „Diese Gesellschaft wurde nicht gegründet, um nur Thatsachen zu verzeichnen, sondern vielmehr, um ein Fundament zu legen, durch welches Diejenigen, so nach uns kommen, beweisen können, daß sie geborene Amerikaner sind, und daß sie zu Denjenigen gehören, welche berechtigt sind, dieses Land zu regieren."

— **Die neue Towerbrücke.** Die „Frankf. Ztg." berichtet aus London: Nach siebenjähriger Arbeit und Verausgabung von rund 17 Millionen Mark ist heute die neue Towerbrücke über die Themse vollendet worden. Die Brücke ist etwa einen Kilometer flußabwärts von London Bridge errichtet, bis zu welcher die größeren Schiffe sich heranwagen. Das insgesammt 940 Fuß lange Bauwerk ist völlig aus Stahl hergestellt, doch hat man die vier Hauptpfeiler, von denen die beiden mittleren einschließlich ihrer Fundamente 293 Fuß hoch sind, des besseren Aussehens halber mit Mauerwerk umkleidet. Da die Brücke den oberen Theil des Londoner Hafens überspannt, ist, um die Schiffahrt möglichst wenig zu hemmen, die besondere Vorkehrung getroffen worden, daß der mittlere, eine Spannung von 200 Fuß umfassende Theil der Brücke von seiner gewöhnlichen, 30 Fuß betragenden Höhe über dem Wasser bis auf eine solche von 140 Fuß gehoben werden kann. Fußgänger, die während des Passierens von Schiffen ihren Weg nicht unterbrechen wollen, werden in Fahrstühlen auf dieselbe Höhe befördert werden.

— **Herbert Bismarck als Heinefresser.** Wie bekannt, hatte sich Kaiserin Elisabeth von Oesterreich seiner Zeit ausdrücklich bereit erklärt, die Ausführung des Düsseldorfer Heine-Denkmals durch Uebernahme der Restkosten zu ermöglichen. Dieser Schritt hatte damals Aufsehen hervorgerufen und wahrscheinlich auch die politischen Kreise in Bewegung gesetzt. Als Kaiser Wilhelm das erste Mal nach seiner Thronbesteigung nach Wien kam — unmittelbar nachdem der Entschluß der Kaiserin bekannt geworden —, war es nach der „F. Z." Herbert Bismarck, der die Kaiserin bestimmte, ihre Zusage für Düsseldorf zurückzuziehen. Also hätte Graf Herbert doch einen „diplomatischen" Erfolg aufzuweisen, den aber jeder, der die stolze und hochsinnige Elisabeth von Bayern kennt, auch noch sehr bezweifeln wird.

— **Eine hübsche Anekdote** aus dem Leben des verewigten Geh. Raths August Hirsch erzählt Dr. Pagel in der Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege: Als Hirsch promoviert werden sollte, hatte er die ganze Nacht vor dem festlichen Tage flott das Tanzbein geschwungen, und es wird von glaubwürdiger Seite erzählt, daß er zum Promotionsakt in dem Frack angetreten sei, welcher noch im vollen Schmuck der mächtigen Kotillonorden prangte, zum nicht geringen Entsetzen des Dekans Johannes Müller und zur unbändigen Heiterkeit der Korona!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.